

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 73/74 (1919)
Heft: 3

Nachruf

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ideen-Wettbewerb für Erweiterung der kant. Krankenanstalt Aarau. — B. Augen-Pavillon.

IV. Preis, Entwurf Nr. 25. — Verfasser: *Wilh. Winkler*, in Firma Hauser & Winkler, Architekten, Zürich. — Grundrisse, Schnitt und Südfront, 1:500.

Abteilungen und eine zentrale Lage des Operationsaales ermöglichen. Platzverschwendung für Garderoben zu rügen. Treppenausgänge auf den Etagen unzweckmässig, eingeschlossene dunkle Korridore vor den Einzelzimmern. Verfehlte und zu kleine Liftanlage. Teeküchen zu gross und zu abgelegen. Septisches Operationszimmer zu gross. Fassaden unruhig. Kubikinhalte mit 18292 m³ über Bedürfnis gross.

Nr. 17. *Pro argovia*. Klare und übersichtliche Grundrisse mit gut beleuchteten Korridoren. Zwei seitliche Ausgänge und Treppen unnötig. Diensträume knapp, zu wenig tief. Aertzliche Räume unzweckmässig, auf zwei Etagen verteilt, z.T. zu gross. Luftkubus für Krankenzimmer teilweise zu knapp. Verschiedene vorhandene Räume sind im Programm nicht verlangt. Septisches Operationszimmer zu gross. Südfassade wäre besser ohne Erker.

Nr. 25. *Charitas*. Gesamtdisposition gut und übersichtlich. Eingang, Korridor und Treppenhäuser in den Abmessungen bescheiden aber genügend. Terrassen und Liegehallen unzureichend. Ausgang und Kinderabteilung nach dem Garten wäre erwünscht. Wartzimmer etwas knapp, Esszimmer zu gross. Architektur ohne Reiz. Dachfenster zu klein. Dachaufbauten würden besser nicht flach gedeckt.

Nr. 42. *Blau Aeuglein blitzen drein*. Situation zu beanstanden wegen Einbezugs der Tellstrasse in den Anstaltspark. Klarer, übersichtlicher Grundriss, gut belichtetes Treppenhaus und Korridore. Lage des Untersuchungs- und Dunkelzimmers im Erdgeschoss bei dreistöckigem Bau für den Betrieb erschwerend. Lage des aseptischen Operationsaales richtig; Vorzimmer nicht verlangt.

Eine zweckentsprechende Anordnung der sämtlichen ärztlichen Räume im ersten Stock des Nordflügels wäre möglich. Verlegung des achtbettigen Männersaales in den Dachstock erschwerte den Betrieb. Diensträume etwas knapp.

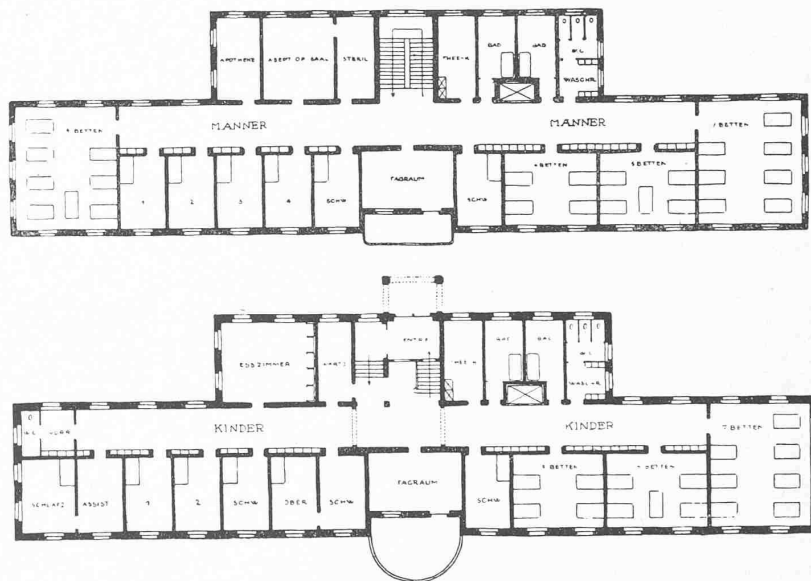
Aeusseres von befriedigender Wirkung.

Nr. 43. *Sonnenstrahl*. Zweistöckige Anlage mit befriedigender Grundrissdisposition. Gedeckte Zufahrt fehlt, statt dessen unnötige Freitreppe. Zwei Treppen an gemeinsamer Mittelhalle unnütz. Vestibül luxuriös. Treppenaustritt unrichtig. Tiefe Liegehallen vor Krankenzimmern unerwünscht und vor Arzträumen unnütz. Geräte-Raum hinter Lift nach Süden unstatthaft. Gesamtwirkung der Fassaden nicht ungünstig, aber etwas monoton. Grosser Kubikinhalte (17 000 m³).

Eine sorgfältige Vergleichung dieser elf Projekte führte zur Ausschaltung der Nr. 2, 6, 9, 12, 13, 17 und 43 und zu folgender Rangordnung der verbleibenden Projekte:

- I. Nr. 19 „Narkose“.
- II. Nr. 31 „Habsburg“.
- III. Nr. 25 „Charitas“.
- IV. Nr. 42 „Blau Aeuglein blitzen drein“.

(Schluss folgt.)

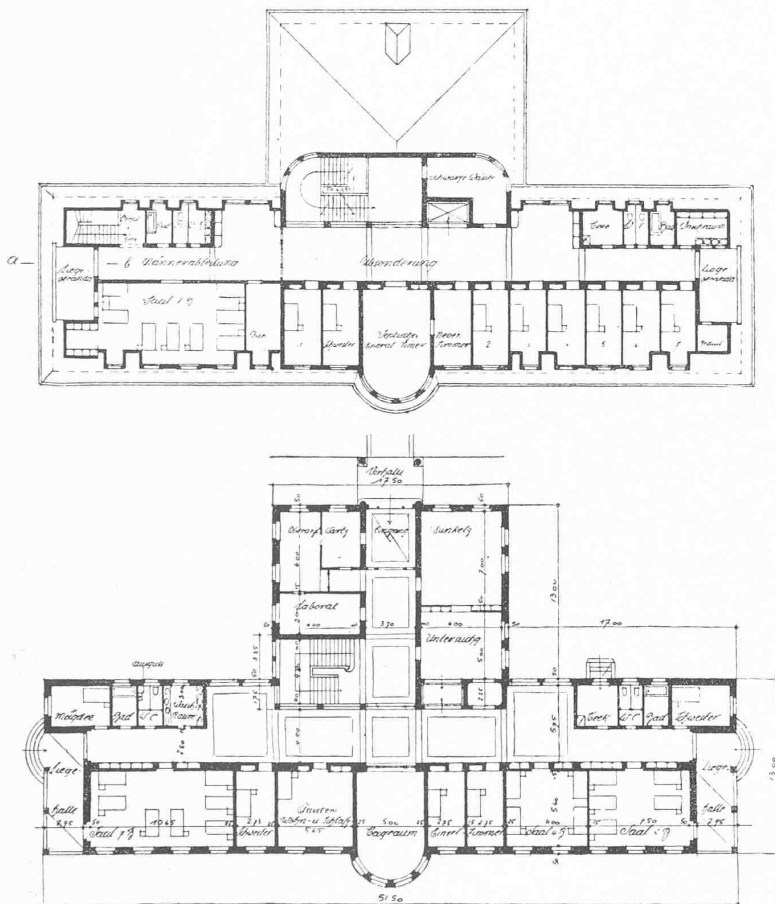
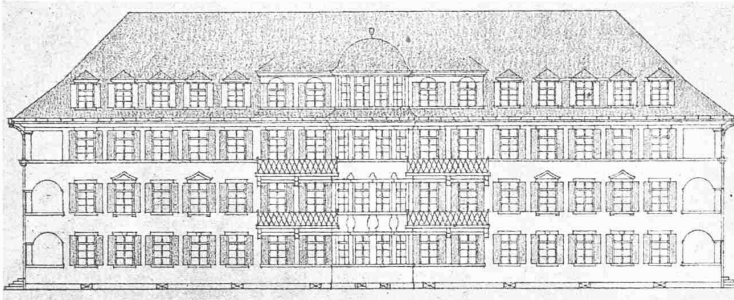


Zum hundertsten Geburtstag Gottfried Kellers.

Heute jährt sich zum hundertsten Mal der Tag, da im „Goldenen Winkel“ am Neumarkt in Zürich Gottfried Keller das Licht der Welt erblickte. Es stünde dem Organ einer Gesellschaft, die sich wie die G.e.P. noch vor kurzem eingehend mit der Förderung der nationalen Erziehung ihres Nachwuchses beschäftigt hat, nicht wohl an, diesen Gedenktag an das leuchtende Beispiel eines schweizerischen Staatsbürgers mit Stillschweigen zu übergehen. Wer von uns, die wir heute mit Sorge das Treiben politischer Wirrnisse ohne Zahl erleben, die wir die Fundamente unseres demokratischen Staates erzittern spüren — wer griffe nicht gerade in diesen Anfechtungen gerne zu Kellers Dichtung, um sich bei ihm Stärkung des Glaubens an die Zukunft zu holen. Wem kämen nicht heutige Dinge auch aus unsern Kreisen in den Sinn beim Lesen beispielsweise des „Martin Salander“, wo der Sohn dem eifrig politisierenden Vater u. a. schreibt, „wie er zum dritten Mal erlebt habe, dass nach einem kraftvollen Umschwung die Söhne der Männer, die ihn bewirkt und im besten Mannesalter standen, als Schüler sich zusammengetan und verabredet hätten, sie wollten noch etwas ganz anderes herstellen, wenn sie dran kommen würden. Ohne zu wissen, was das Unerhörte eigentlich sein solle, hätten sie später wirklich Wort gehalten, wie wenn sie auf dem Rütli geschworen hätten, und ihre Zeit lang die heilige Gesetzgebung verwirrt und gestört, bis ihre eigenen Sprösslinge den gleichen Schwur getan und als neue Generation ihnen vom Amte halfen oder wenigstens mit grossem Spektakel zu helfen suchten. In diesem Lichte gesehen, sei der Fortschritt nur ein blindes Hasten nach dem Ende hin und gleiche einem Laufkäfer, der über eine runde Tischplatte wegrenne

Ideen-Wettbewerb für die kant. Krankenanstalt Aarau.

B. Augen-Pavillon. — V. Preis, Entwurf Nr. 42. — Arch. Schneider & Sidler, Baden. — 1:500.



und, am Rande angelangt, auf den Boden falle, oder höchstens dem Rande entlang im Kreise herumlaufe, wenn er nicht vorziehe, umzukehren und zurückzurennen, wo er dann auf der entgegengesetzten Seite wieder an den Rand komme. Es sei ein Naturgesetz, dass alles Leben, je rastloser es gelebt werde, umso schneller sich auslebe und ein Ende nehme; daher, schloss er humoristisch, vermöge er es nicht gerade als ein zweckmässiges Mittel zur Lebensverlängerung anzusehen, wenn ein Volk die letzte Konsequenz, deren Keim in ihm stecke, vor der Zeit zu Tode hetze und damit sich selbst.“ — Mit wie feinem Humor werden da politische Eitelkeit und Streberei gegeißelt! Woraus dann im obigem Fall der Entschluss reifte „im Gegensatz zu den Schulbank-Agitatoren, uns nicht als neue Generation aufzutun, sondern uns im Stillen für alle Fälle brauchbar zu machen in Zeiten, wo es notwendig werden könnte, mit einzustehen und den Rank finden zu helfen. Am Allgemeinen mitzudenken sei immer nötig, mitzuschwatzen aber nicht.“

Denken wir hierbei nicht an diesen oder jenen Schwätzer in unsern eigenen Reihen; haben nicht auch wir emsige

Gebrüder Weideliche aufzuweisen, denen die „Politik“ nur Mittel zum Zwecke ist? Nomina sunt odiosa; doch hüten wir uns vor Phrasen und Demagogie, denen man im Trieb nach Erwerb und Einfluss auch als Techniker nur allzuleicht verfällt, die aber niemandem schlechter anstehen, als den Vertretern der „exakten“ Wissenschaften. Kellers Werke sind uns dabei ein trefflicher Wegweiser und eine reiche Fundgrube wahren patriotischen Geistes, wie wir alle ihn heute dringender brauchen als je.

Aber alle derartigen Ironisierungen dienen Keller nur zur kräftigen Bejahung inbezug auf die notwendige Beteiligung des Einzelnen am öffentlichen Leben. Bei aller Entschiedenheit ist er dabei stets vom Geiste der Duldsamkeit getragen, die ein eigensinniges Versteifen auf die eigene Meinung ausschliesst. Wie schön bringt er dies zum Ausdruck in den Versen:

„Was Du nicht willst, das man Dir tu',
Das füg' auch keinem andern zu!
Lass die Gesinnung merklich sein,
So ist der halbe Sieg schon dein.
Zu diesem Wort lacht manch ein Schuft,
Der sich auf den Erfolg beruft;
Doch Du erlebst, dass er wird wandern,
S'trifft eben einen nach dem andern!“

In solchen Gedankengängen, die in Kellers Werken in mannigfacher Weise zum Ausdruck kommen, werden jene unserer Kollegen neue Kraft schöpfen, die, zum öffentlichen Wirken berufen, sich unbekümmert um eigenen Vorteil der dornenvollen Aufgabe widmen und dadurch sich unsern Dank verdienen.

Glühend ist Kellers Freiheits- und Vaterlandsliebe, aber ohne alle Engherzigkeit, und höher noch als den Staatsbürger stellt er den Weltbürger. Auch hierin ist er uns, der grossen Technikergemeinde, die keine Landes-Grenzen kennt, ein Vorbild. In seinem, von menschlichem Wohlwollen erfüllten Geiste finden wir jenes edle Gleichmass von Idealismus und Realismus, dem die ganze Menschheit und wir im besondern näher zu kommen bestrebt sein müssen, soll die Zukunft wieder schöner werden. Wir im besondern, weil wir als Träger der gewaltigen technischen Kulturmittel allzuviel zur einseitig technischen Kultur-Entwicklung beigetragen haben, an deren Folgen die ganze Menschheit leidet. C. J.

Aus den Anfängen des Schweiz. Eisenbahnwesens.

In seiner vortrefflichen Darstellung „Das Eisenbahnwesen der Schweiz“¹⁾ hatte der ehemalige Präsident der Generaldirektion der S. B. B., Placidus Weissenbach, betont, dass noch manches Gebiet aus der Geschichte unserer Bahnen der monographischen Bearbeitung harre. Weissenbach selbst konnte nur einen gedrängten Ueberblick geben, und sich dabei bereits auf die Arbeit Herolds²⁾ stützen; seit Erscheinen des Weissenbach'schen Werkes hat dann auch die Vorgeschichte des schweizerischen Bahnwesens ihre Darstellung gefunden.³⁾ Nunmehr setzt der Historiker Prof. Ernst Gagliardi im ersten Teil seiner Biographie Alfred Eschers⁴⁾ die

¹⁾ Placidus Weissenbach: „Das Eisenbahnwesen der Schweiz“. I. Teil: „Die Geschichte des Eisenbahnwesens“. 264 Seiten Grossoktav mit einer Karte. Zürich 1913. Verlag vom Art. Institut Orell Füssli. — II. Teil: „Die schweizerischen Eisenbahnen 1911“. 246 Seiten Grossoktav. Zürich 1914. Verlag vom Art. Institut Orell Füssli.

²⁾ Dr. O. Herold, „Der Schweizerische Bund und die Eisenbahnen bis zur Jahrhundertwende. Der allmähliche Sieg zentralistischer Tendenzen und die Durchführung ihrer Verstaatlichung“.

³⁾ Ferdinand Gubler, „Die Anfänge der Schweiz. Eisenbahnpolitik auf Grundlage der wirtschaftlichen Interessen“ (1915).